



Sorrede.

Sie Erkäntnis der Natur be-
fördert auf vielfältige Wei-
se die Glückseligkeit des
menschlichen Geschlechtes,
und es wäre zu wünschen,
daß der Eifer, damit man es in der letz-
ten Helffte des verwichenen Jahrhun-
dertes anfieng, in einem fortgedauert
hätte, so würde man schon weiter kom-
men seyn als bisher geschehen. Es darf
sich niemand wundern, warumb die Er-
käntnis der Natur zu der Glückseligkeit
der Menschen so ein grosses beyträgt:
X(2 denn

denn sie gewähret dem Gemütthe ein beständiges Vergnügen, dem kein anderes auf der Welt gleich zuachten, und setzet uns in den Stand, da wir Herr werden über die Creatur und sie zu unserem Nutzen brauchen können. Wer meine vorhergehende Lehren absonderlich in den Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, gelesen und verstanden hat, wird mir hierinnen gar gerne beypflichten. Wer in der Erkenntnis der Natur so glücklich ist, daß er die Wahrheit findet, derselbe siehet auf das deutlichste ein, wie in der Natur immer eines um des andern willen ist und die darinnen befindliche Körper dergestalt beschaffen sind, daß diejenigen Wirkungen, dazu sie durch ihr Wesen aufgelegt erfunden werden, von ihnen auf die beste Weise erfolgen können. Und hierinnen erblicket man nicht allein die Vollkommenheit, welche Gott in die natürlichen Dinge geleet, damit sie ein Spiegel seiner Vollkommenheit seyn möchten; sondern man schmeckt auch zugleich den Verstand, die Weisheit, Macht

Macht und Güte Gottes, indem, was in seinem unsichtbaren Wesen verborgen lieget, aus den Werken der Natur erkandt wird. Wie sollte aber dieses alles ohne Vergnügen abgehen? Ein Verständiger siehet vielmehr, daß die Freude umb soviel inniger sey, je deutlicher man die Beschaffenheit der Dinge einseheth. Und wie sollte dieses Vergnügen nicht beständig seyn, da die Wahrheit, daraus es entspringet, unveränderlich ist? Ich weiß wohl, es wird einem und dem andern hierbey ein Zweifel entstehen. Man wird meinen, die Erkantniß der Natur bähne einem den Weg zu vielem Verdruß, wenigstens wenn man in den Umständen ist, daß man sie nicht vor sich behalten kan, sondern andern mittheilen muß. Es bestetige solches das Exempel aller Weltweisen, die jemahls gelebet, denen man umb so viel gewaltiger widersprochen, jemehr die Wahrheit in die Augen geleuchtet. Man dörfte nur bloß das Leben der alten Weltweisen bey den Griechen

X 3

durch

Vorrede.

durchgehen, wie es der berühmte Engländer Thomas Stanley aus den Alten zusammen getragen; so würde man dessen zur Gnüge überzeuget werden. Unerachtet auch in unseren Tagen die Freyheit zu philosophiren eingeführet sey; so wären doch deswegen, absonderlich bey uns Deutschen, allerhand Arten der Leute vorhanden, die nur bloß darauf bedacht wären, wie sie diejenigen kräncken möchten, deren Lehren für andern in den Gemüthern der Verständigsten durchdringen. Es wäre nicht genug, daß man die Vorsichtigkeit brauchte niemanden in seinen Schrifften zu beleidigen: denn das wäre öftters die größte Beleidigung, daß man niemanden beleidigen wollte, weil dadurch niedriggesinnete desto mehr erbittert würden, woferne ihre Heuchelen es nicht zulassen wollte sich an einen offenbahr unschuldiger Weise zureiben. Man traffe hochmüthige Leute an, die davor angesehen seyn wollten, sie wären dazu gesetzt, daß sie den Erdboden richten sollten, und dieser Wahn sey

sey bey ihnen umb soviel tieffer 'eingewurzelt, je unwissender sie wären. Bey diesen wäre das gröste Verbrechen, wenn jemand etwas vorbrächte, was bey vielen, absonderlich aber bey Verständigen, Beyfall findete, indem sie immer in Furchten stünden, es möchte ihr Ansehen fallen, woferne man es dahin kommen ließe, daß den Leuten die Augen auffgethan würden. Es findeten sich über dieses zankfüchtige Leute, denen verzehrete der Neid alle Farbe und ihr ganzer Saft vertrocknete für Widerwillen, daß sie nicht genug zu zanken hätten. Diese legten sich auf harte Verleumdungen, damit sie eine Gelegenheit zu zanken von dem Zaune brechen und dabey ihre Zanksucht zubeschreinigen einige Ursache finden möchten. Es wären eigensinnige Leute, die vermeinten ihre Meinungen wären privilegiret und sie hätten ein Recht alle Wahren zuverbieten, die sie in ihrem Krame nicht fuhreten. Es wären Bettler an Verstande, die ihren dürfftigen Zustand erkannten, daß sie

niemanden nichts geben könnten. Diese legten sich darauf, wie sie andern ihre Worte verkehrten und wären wegen in den Tag hinein zu schwagen, was keinen Verstand hätte, damit sie Albere bereden könnten, es wüßten andere eben so wenig wie sie. Es wären Leute, die bey andern stinkend worden wären, und denen that es wehe, wenn sie hören sollten, wie weit und hoch eines andern Ruhm erschollen. Die sinnten Tag und Nacht darauf, wie sie andern einen Schandfleck anhängen möchten, damit sie dadurch in ihrer Schmach ein Labaal findeten. Es habe auch bey uns muthwillige Jugend, die sich eine Freude machte Leuten von Ansehen und Meriten grob zu begegnen, weil diejenigen, welchen die Censur der Bücher anvertrauet ist, diese moralische Lehre behaupten, daß es nicht guten Sitten zuwiderlauffe, ja einige es wohl gar für eine heroische Jugend halten, wenn es bey einer Gelegenheit geschiehet, dabey sie etwas zugewinnen vermeinen. Ich kan nicht leugnen, daß ich in diesem Einwurffe

wurffe, der mir vielfältig gemacht worden, wenig auszufetzen finde: allein ob ich gleich alles einräume, was jezund gesagt worden, so kan doch dadurch nicht das Vergnügen, welches aus Erkenntnis der Wahrheit und insonderheit derjenigen erwächst, die man in natürlichen Dingen erblicket, gestöhret werden. Dieses kan nur Misvergnügen bey denen bringen, die dergleichen Leuten zugefallen trachten. Hingegen wer bloß bey verständigen und tugendhaften einen Ruhm suchet und hingegen sichs für eine Schande hält von denen gelobet zu werden, deren Lob ein so größserer Schandfleck ist, je größer es in den Ohren der einfältigen klinget; dem ist es eine Freude, wenn er siehet, daß er ihnen nicht angenehm ist. Ich meines Ortes habe so viel Versicherung von guter Zuneigung derer gegen mich, die Verstand und Tugend hoch erhaben, daß ich mich um das Urtheil anderer wenig bekümmere. Und da ich bisher gefunden, daß noch alles, was aus meiner Feder geflossen, bey denen Bey-

5

fall

fall gefunden, die nicht einen Rang unter den unartigen Geschlechtern prästendiren, die ich kurz vorher beschrieben: so habe ich mich auch nichts abhalten lassen in der angefangenen Arbeit fortzufahren, und kan andere durch mein Exempel versichern, was ich aus der Erkäntnis der Natur für ein süßes Vergnügen schöpffe. Wenn man in der Erkäntnis der Natur die Wahrheit findet, so lernet man auch den Nutzen erkennen, den die natürlichen Dinge im menschlichen Leben haben können. Dadurch aber fällt gar viel Verdruß weg, den man sonst hat, wenn man im Leben alles bequemer findet: ja es entstehet daraus auch selbst ein vieles Vergnügen, wenn man die Natur brauchen kan zu seinem besten. Ich habe bisher in drey verschiedenen Theilen allerhand nützliche Versuche ausführlich beschrieben, damit man nicht allein an deren Nichtigkeit zu zweiffeln keine Ursache finden möchte, sondern auch bey Gelegenheit sie nutzen könnte. Wer diese Absichten verstehet (es verstehen sie aber die-
ni-

Vorrede.

nigen, welche aus den Versuchen Gründe herleiten, die ihnen in Erklärung der natürlichen Begebenheiten dienlich sind), der wird sich über keine Weitläufigkeit beschweeren. Die Mathematici haben viele Wahrheiten erwiesen, die in Erklärung der Natur einen gar grossen Nutzen haben. Damit nun diejenigen, deren Werk es nicht ist die Mathematick zu lernen, auch dieselben verstehen lerneten und überhaupt alle inne würden, daß sie mit der Erfahrung übereinstimmen, und als sichere Gründe in Erklärung der Natur sich gebrauchen lassen; so habe ich auch, eben wie von andern zugeschehen pfleget, dergleichen nützliche Sätze durch tüchtige Versuche bestetiget. Ich habe schon anderswo erinnert, daß Versuche auch als Proben anzusehen sind, dadurch man die erwiesene Wahrheiten mehrerer Gewisheit halber examiniret. Die daselbst bestetigten Gründe habe ich überall gebraucht in gegenwärtigem Werke, wie man aus den citationibus ersehen kan, und habe ich überhaupt alles, was ich behauptet,
auf

auf die Erfahrung erbauet. Ich halte auch dieses für den sichersten Weg, daß man weiter nichts annimmt als einen Grund, daraus man andere Dinge erkläret, auſſer was durch die Erfahrung beſtätiget wird. Und ſcheinet es mir noch viel zu zeitig zu ſeyn, daß man, wie z. E. CARTESIUS gethan, gewiſſe allgemeine Gründe, als Elemente der Dinge ſezet, daraus man alles durch den bloſſen Verſtand herleiten will, was in der Natur möglich iſt. Wo man einmahl dieſen Schluß gefaſſet, da hängt man ſeinen Gedanken nach und fängt an zu dichten, wennes die Umſtände noch nicht leiden, daß man hinter die Wahrheit kommen kan. Gleichwie ich aber in keiner Sache niemanden etwas aufzudringen ſuche, ſondern einem jeden überlaſſe, wie weit ihn die von mir angeführten Gründe zum Beyfalle bewegen; ſo wird man auch hier ein gleiches finden. Ich meines Ortes ſuche nichts durch Zwang; ſondern liebe, was freywillig kommet, halte es aber allezeit

zeit für ein übeles Zeichen, wo man alles durch Zwang suchen muß. Wer bloß mit Zwang durchdringen will, der muß schlechtes Vertrauen zu seiner Wahre haben. Darunter aber rechne ich auch die Anfänger unter den Markt-Schreyern, die umh ihrem Wurm-Saamen einen Credit zu machen die erfahrensten Aerzte herunter machen. Ich habe diesen Weg allezeit für unanständig gehalten, und würde ich es als einen unauslöschlichen Schand-Flecken ansehen, wenn ich mich in meiner Jugend hierinnen übereilet hätte. Gleichwie ich aber in gegenwärtigem Werke bloß gezeigt habe, wie die Veränderungen in der Natur aus einander erfolgen und ihre nächste Ursachen, die sie haben, untersucht: also habe ich mir nun auch vorgenommen noch in einem besondern Theile die Absichten der natürlichen Dinge zu erklären, damit dadurch der Haupt-Nutzen von der Erkänntniß der Natur erhalten, nemlich GDS verborgene Majestät in den Wer-

Werden der Natur als in einem Spiegel erblicket wird. Nach diesem will ich auch an die gedenken, die ferne von uns sind, und ihnen sowohl als denen in meinem Vaterlande mit weiterem Unterrichte gedienet ist, zugefallen eine ausführlichere Abhandlung in Lateinischer Sprache gewehren.

Halle den 20. Martii

1723.



Berninff